

Wieshadener Tagblatt.

60. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 60 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

15,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 60 Pfg.,
für auswärtig 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen gar keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 6.

Beisp. Nr. 52.

Mittwoch, den 5. Januar.

Beisp. Nr. 52.

1898.

Abend-Ausgabe.

Ein Vermittelungsvorschlag.

Unter den Reformvorschlägen, welche die Novelle zur Civilprozessordnung enthält, ist die Erhöhung der Revisionssumme für das Reichsgericht von 1500 auf 3000 Mk. auf den stärksten Widerstand gestoßen. Die Reform wird, wie bekannt, mit der Notwendigkeit begründet, der Ueberlastung des Reichsgerichts abzuhelfen, da es schon jetzt nicht immer leicht sei, bei einander widersprechenden Entscheidungen der einzelnen Justizsenate die Präzedenzfälle des Reichsgerichts herbeizuführen. Vom Jahre 1900 ab aber wird die Anzahl der dem Reichsgericht zugehenden Rechtsfragen ganz erheblich steigen, denn durch das Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches wird die Kompetenz des Reichsgerichts ganz bedeutend erweitert. Eine Vermehrung der Geschäftslast des Reichsgerichts wird ferner dadurch eintreten, daß durch das Inkrafttreten des neuen Gesetzbuches die Anzahl der zweifelhaften Rechtsfragen sich besonders in den ersten Jahren sehr vermehren wird. Diese Steigerung der Tätigkeit des Reichsgerichts wird natürlich nach Ablauf mehrerer Jahre fortfallen, die dauernde aber, durch die Erweiterung seiner Zuständigkeit hervorgerufene wird selbstverständlich bleiben und eine Vermehrung der Senate des Reichsgerichts notwendig machen.

Daß diese Vermehrung mit Uebelständen verbunden ist, kann nicht bestritten werden, denn je größer der Reichsgericht ist, desto schwieriger wird es begrifflicher Weise, Uebereinstimmung zwischen den Entscheidungen der einzelnen Senate zu erreichen. Diesem Uebelstand will die Novelle zur Civilprozessordnung durch die Erhöhung der Revisionssumme auf 3000 Mark abhelfen. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß dies von sozialen Standpunkten aus einen leichten Einbruch machen würde, das Reichsgericht alldahin führt in den Auf kommen könnte, in Zivilsachen nur ein Gerichtshof für die vermögenden Leute zu sein; denn der kleine Mann kommt nur in verschwindenden Fällen in die Lage, einen Prozeß um Summen von mehr als 3000 Mk. zu führen. Wegen die Heraushebung der Revisionssumme ist ferner geltend zu machen, daß es gerade noch dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches wünschenswert sein wird, möglichst viel Rechtsmaterien der Entscheidung des höchsten Gerichtshofes zu unterbreiten. Wird eine große Anzahl von ihnen, und zwar nicht aus inneren, sondern aus den rein mechanischen Gründen der Erhöhung der Wertgrenze, der Rechtsprechung des Reichsgerichts entzogen, so liegt die Gefahr nahe, daß sich bei den einzelnen Oberlandesgerichten eine verschiedene und vielgestaltige Rechtspraxis entwickelt. Eine große Anzahl von Rechtsfragen, die jumeist nur bei Prozessen mit geringem Streitwert in Betracht kommen, wie das Verbrechen des Vermeitens, Verhinderung, Befähigungen, Grenzstreitigkeiten, sowie sonstige Immobilienstreitigkeiten etc., würden auf diese Weise entweder niemals oder doch nur sehr selten und sehr

spät zur Entscheidung durch den obersten Gerichtshof gelangen. — Diese Uebelstände der geplanten Novierung können nicht übersehen werden. Andererseits dürfen auch die Uebelstände nicht verkannt werden, die in der allzustarten Ausdehnung des Reichsgerichts liegen. Es fragt sich, ob man nicht die Gefahr vermeiden kann, ohne zugleich in die Gefahr des zu geraten, d. h. ob man eine neue oder allzustarten Ausdehnung des Reichsgerichts nicht auf einem anderen Wege als dem rein mechanischen, der Erhöhung der Revisionssumme, begehen kann. Die Mächte zur dem früheren Entwurf der Civilprozessordnung, der die Revision nur zulassen wollte, wenn die Urtheile der beiden ersten Instanzen voneinander abwichen, wird man kaum empfehlen wollen, da hier doch dem Instanz eine allzustarte Rolle eingeräumt würde. Dagegen möchten wir uns einen anderen Vorschlag erlauben, auf dem sich vielleicht die Mächte des gegenwärtigen Reichsgerichts und die Befürworter des in dem Regierungsentwurf enthaltenen Vorschlages zusammen finden könnten. Unser Vorschlag geht dahin, daß für Streitigkeiten von 3000 Mk. an die volle unbeschränkte Revision eintreten soll, wie der Regierungsentwurf es vorschlägt. Aber auch für die Objekte von 1500 bis 3000 Mk. soll die Revision zulässig sein, doch soll für diese Objekte nach dem Muster des französischen Kassationshofes ein nicht-öffentliches Vorverfahren geschaffen werden. In diesem soll eine Vorprüfung der einkommenden Revisionen erfolgen, um diese entweder zu verwirken, oder zur Hauptverhandlung an den zuständigen Senat zu verweisen. Auf diese Weise würde die Geschäftslast des Reichsgerichts nicht unerschöpflich vermindert werden, während doch die üblichen Folgen vermieden würden, die bei der Beschränkung der an das Reichsgericht gelangenden Streitigkeiten lediglich durch Erhöhung der Revisionssumme notwendiger Weise eintreten würden.

Das Jahr 1897.

Dänemark

erlebte im Februar eine neue Auflage des kaum breiteten langjährigen Verfassungsdiskussions, indem die Mehrheit des Reichstages die von der Regierung geforderten bedeutenden Änderungen des Verfassungsentwurfes nicht genehmigte und am 12. Mai die allgemeine Finanzgesetzgebung ablehnte. Folgerichtig trat das Ministerium des Innern Resignation zurück und der frühere Finanzminister Höfing bildete am 22. Mai ein neues Kabinett, dem ein Ausgleich mit der Waise gelang.

Schweden und Norwegen.

Das tiefe innere Jermöthig zwischen den beiden anverwandten Völkern hat sich im Jahre 1897 weiter vertieft. Das schwedische Parlament lehnte am 26. Februar die Verlangungen des Handelsvertrages mit Norwegen ab, und infolgedessen erfolgte am 15. Juli das die gegenseitigen Beziehungen regelnde Handelsvertragsgesetz, wodurch eine neue Spalte zwischen den beiden Völkern aufgerichtet wurde. Von dem am 18. September abgelaufenen 20-jährigen Regierungsjubiläum König Oskars hielten sich die norwegischen Reichstagen fern. Da die im Oktober vollzogene Revisionen wählten zum norwegischen Reichstag die zu Verfassungänderungen ablehnten. Inzwischen trübte sich die Beziehungen zwischen den beiden Völkern gegen die gemeinsame Verfassung und den Bestand der Union wohl bald mit frischen Kräften beginnen.

Russland

hat auf die europäische Politik auch im abgelaufenen Jahre einen entscheidenden, glücklicher Weise hellen Einfluß ausgeübt, indem

es seine gewaltige Macht zur Erhaltung des Friedens in die Welt schaltete. Zum Zeilen der anstehenden Wahlen im Garenreich war am 11. Januar der seitliche Wahlkampf in Kiew begonnen, Graf Murawiew, dessen Namen der alsbald persönlich mit den Kandidaten von Paris, Wien und Berlin Prüfung nahm und am 1. Februar sich in Biel auch dem deutschen Kaiser vorstellte. Von Reformen im Innern ist es ganz still geworden; dagegen legten mehrere große Anstände von der Partei der sozialdemokratischen Bewegung Jangsch ab. Das Gorenpar nahm auch 1897 im Oktober einen dierwärtigen Anstand in Darmstadt.

Die Balkanhalbinsel

mit ihrem „franken Mann“ am Bosporus und ihren unruhigen, sich eiferndig gegenseitig überwachenden kleinen Staatengebirg war auch im Jahre 1897 der wunde Punkt Europas, dessen nothdürftige Wahrung nur mit größter Mühe möglich wurde. In Serbien hat der König Wilhelms wieder Oberwasser; für König Alexander hat man immer noch keine Kräfte gefunden, die sein Thronen mit ihm zu halten bereit sind. Mit der nächsten Partei haben sich Serb und Esba wieder ausgesöhnt. Da die am 4. Juli stattgehabten Wahlen zur Skupschina eine überwiegend gemäßigt radikale Mehrheit ergab, so wird das Ministerium Einmüthig entlassen und durch ein der Mehrheit entsprechendes Kabinett ersetzt.

Bulgarien und sein Fürst Ferdinand tranken noch immer am Bosporus. Das mit großen Mühen zu Stande gebrachte neue Einvernehmen mit Anstand hat sich bereits erheblich abgekühlt, hauptsächlich darinn, weil Bulgarien die von Anstand geordnete französische Wiedereinrichtung der seiner Zeit schonmaligen geordneten Offiziere nicht annehmen will und kann. Sehr schwer ist es dem Bulgaren zu machen, die in geschichtlichen Kriegen die Neutralität zu wahren; es bedrückt das Denken der Großmächte, um ein Vorkäufliches Bulgariens zu verhindern; namentlich war die Entlohnung Bulgariens auf den Einfluß des deutschen Kaisers zurückzuführen, der den Fürsten am 20. April in Berlin empfing. In Konstantinopel wurde der Fürst am 20. Juli vom Sultan empfangen, der sich indes, da der Fürst bereit zu Gunsten der Türkei eintraten war, gegenüber dem Sultanischen Herrschaft, unter denen in erster Linie die Vertreibung des Konstantinopel, sehr unzufrieden zeigte. Infolgedessen ist gegenwärtig das Verhältnis Bulgariens zur Türkei sehr kühl.

Rumänien bewährt sich unter seinem berühmten Soben-pollernischen noch wie vor als der robuste Pol in der Geseinnungen Reich. König Carol hatte das innere Verhältnis zu wahren; es bedrückt das Denken der Großmächte, um ein Vorkäufliches Bulgariens zu verhindern; namentlich war die Entlohnung Bulgariens auf den Einfluß des deutschen Kaisers zurückzuführen, der den Fürsten am 20. April in Berlin empfing. In Konstantinopel wurde der Fürst am 20. Juli vom Sultan empfangen, der sich indes, da der Fürst bereit zu Gunsten der Türkei eintraten war, gegenüber dem Sultanischen Herrschaft, unter denen in erster Linie die Vertreibung des Konstantinopel, sehr unzufrieden zeigte. Infolgedessen ist gegenwärtig das Verhältnis Bulgariens zur Türkei sehr kühl.

Die neue Regierung leitete am 14. Januar das 100-jährige Regierungsjubiläum des kaiserlichen Herrschers. (Fortf. folgt.)

Deutsches Reich.

* Berlin, 5. Januar. Der Berliner Bericht des russischen Finanzministers, Zimolof, soll beantragt worden sein, zur Frage der Erhöhung der deutschen Eisenbahnzölle für Petroleum und andere russische Produkte russische Exporte zu erlösen und deren Erhöhung anderer Bergbauzölle an russische Exporteure mit der deutschen Regierung Verhandlungen anzuknüpfen.

Die Nordd. Allg. Ztg. berichtet eine Mittheilung, wonach der Reichstags-Abgeordnete Prinz Alexander zu Hohenlohe zum Reichstags-Präsidenten in Wiesbaden auszuwählen sei, als es gefunden.

Im Reichstags-Präsidenten im Reichstags-Präsidenten, 10. Uhr, die Entlohnung der Regierung zur Erhaltung des Reichstags-Präsidenten an russische Exporteure mit der deutschen Regierung Verhandlungen anzuknüpfen.

Die Nordd. Allg. Ztg. berichtet, im Reichstags-Präsidenten im Reichstags-Präsidenten, 10. Uhr, die Entlohnung der Regierung zur Erhaltung des Reichstags-Präsidenten an russische Exporteure mit der deutschen Regierung Verhandlungen anzuknüpfen.

Eine englische Pantomime.

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

London, 28. Dezember.

Die Vorstellung sollte um halb 8 Uhr beginnen. Einige Minuten vorher trat ich gestern Abend in das Theater ein, doch schon löste mich der Gesang und Klang in der Vorhalle entgegen. Aber welche eine seltsame „Musik“ war das! Ein tausenstimmiges Brüllen, dazwischen wildes Pfeifen und Schreien und doch auch wieder Orchesterbegleitung. Doch ich will versuchen, methodisch zu Werke zu gehen. Also: Ort: Drury Lane-Theater, das älteste, das „nationale Theater“ der englischen Metropole.

Zeit: Boxing Day, zweiter Weihnachtsstag, doch mit dem Unterschied, daß, wie bei allen großen Kirchenfesten Englands, dieser zweite Freitag durchaus nichts Heiligstes an sich hat, sondern ein Volksfesttag im volkstümlichsten Sinne des Wortes ist, an welchem auch die Theater geöffnet sind, was sonst in England ja nicht einmal an einem gewöhnlichen Sonntag erlaubt ist.

Ganblung: Große Pantomime. Die eigentliche Pantomime, die alterthümliche Harlequinade, ist eine mehr oder weniger stereotype, tolle Pantomime mit den vier ständigen Figuren, der feenschigen Colombine, dem geschmeidigen Harlequin, dem beschränkten, verliebten, alten Pantalon und dem lächerlichen Clown, Personen, wie sie bereits vor Alters von Italien hier eingeführt worden, denen sich in England aber ebenso regelmäßig eine Anzahl anderer mehr oder weniger stereotyper Persönlichkeiten zugesellen: ein moderner Schutzmann, der

seits recht tüchtig verhalten wird, ein Fleischerbursche, dem die in langer Reihe aneinander gebundenen Würstchen gestohlen werden, und einige andere unschuldige Bürgerleute, denen mit den argsten Späßen art zugeführt wird.

Diese mit Puppelkugeln und Rosenbüschen, mit Ohrfeigen und bezaugten Applikationen an anderer Stelle — wo sie aber nicht weniger laut klatschen — überreichlich gespeicherten Possenreihen sind allerdings im Laufe der Zeit mehr und mehr in den Hintergrund getreten und von dramatischer Kindergeistesgeschichte aller Art in blendender Ausstattung, in den verlockendsten Farben und hübschender Großartigkeit verdrängt, welche Figuren und Konfliktschieber auf die Höhe ihrer Kunst gebracht haben. Das sind die eigentlichen „Pantomimen“ von heute, das die dramatische Unterhaltung des britischen Publikums am Boxing Day, die in vielen Fällen sogar bis Ostern hin allabendlich ununterbrochen heruntergepielt wird.

In London allein ist den Pantomimen ein halbes Duzend Theater gewidmet. Aber das ganz besondere Heim dieser Vorstellungen ist das Drury Lane-Theater, wo in diesem Jahre „The Babes in the Wood“ aufgeführt wird, worauf wir schon seit Wochen durch die pomphohesten Annoncen vorbereitet werden. Gleich beginnt die weltbewegende Begebenheit! Heran, heran, meine Herrschaften! Herein, herein! Hier ist zu sehen, was noch nie dagewesen — die Geschichte von den „Babes in the Wood“! Schallendes Gelächel! Thränen der Rührung! Eine epochenmachende Aufklärung einer herzerlösenden Geschichte, die hier gewöhnlich dargestellt, gespielt, gesungen und getanzt wird.

Das Haus ist schon seit einer Viertelstunde voll. Ehe noch der Vorhang aufgezogen wird, stellen sich ja bereits die schönsten Szenen ab. Dabei weht vor Allem das Publikum mit. Daher auch der ungeheure Drang, dieser ersten Aufführung beizuwohnen. Was wir aber bereits draußen gehört, daß was die Pantomime-„Quartette“, d. h.

eine Zusammenstellung der bekanntesten und populärsten Lieder, welche in den Musik-Häusern gesungen und dann von den italienischen Dreipropel-Quartetten weiter verbreitet und jedem Schreierungen geläufig gemacht werden.

Diese „Quartette“ wird vom Orchester gespielt, und das Publikum — wenigstens die höheren Schichten dieser Bevölkerung — läßt sich nicht nehmen, dieselbe zu singen und zu pfeifen und dazu mit Füssen und Händen den Takt zu klappen und zu schlagen. Aber auch „die unteren Schichten“ in Grad und tief angelegten Kleibern — und was man sonst zur „vollen Toilette“ rechnet, die auf besseren Plätzen der Londoner Theater allabendlich getragene wird — die Inhaber der Stalls und Boxes, gesehen dieses wüthe, wüthe Theilen, je hervorragendere Persönlichkeit sie sind, vielleicht in uns höherem Maße. Wird ihnen doch, wenn sie erkannt werden, von dem allezeit mit seinem öffentlichen Urtheil so besetzten englischen Publikum bei ihrem Eintritt oftmals auch eine Ovation bereitet. Oftmals freilich auch das Gegenheil — durch lautes Pfiffen und Heulen. Das gehört Alles in die Quartette! Jumeist sind es die Herren Kritiker vom Fach, die bei dieser Gelegenheit einer besondern Kritik unterzogen werden. Inzwischen, sie scheinen alle die besondern Lieblings des Publikums zu sein, wenn sie nicht — was indessen in englischen Theatern so gut wie unbekannt ist — für solche Gelegenheiten am Ende gar ihrerzeit ein bisschen Claque eingeführt haben sollten!

Die bekanntesten Gesangslieder sind abgehungen. Die Quartette nach ihren Ende und geht in „God save the Prince of Wales“ über, von lauten Jubel begleitet. Sie und da wird allerdings auch gespielt. Man, wenn es weiter nichts ist, wer wollte im freien Willen! Jemanden daran hindern, in dieser Weise seine Gefinnungen kundzutun! Und es ist bei der allgemeinen Beliebtheit, deren sich der Prinz erfreut, gewiß nur der Gedanke an die un-

* In diesem Jahr genau gesprochen, der dritte Weihnachtsstag, da der demgegenwärtige Sonntag als solcher in England unbeschränkt und ununterbrochen bleibt, darum aber auch wieder bei sehr weltlicher Anwesenheit einfach nicht mitgerechnet wird.

Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung

Zweigverein Wiesbaden.

Sonntag, den 9. Januar 1898, Abends 7 1/2 Uhr, in der Turnhalle, Bellingstraße 41:

XIII. Volks-Unterhaltungs-Abend, Schiller-Abend,

unter gütiger Mitwirkung des Fräulein Auguste Santeu, Königl. Schauspielerin, der Frau Lina Schreiner-Nordeck, Concertsängerin, des Fräulein Maria Voigt, des Herrn Paul Faber, Königl. Schauspieler, des Herrn Wilhelm Geis, Concertsänger, und des Herrn Hans Schreiner, Königl. Schauspieler.

Das ausführliche Programm ist an den Aufschlagzettel ersichtlich.

Soalöffnung: 7 Uhr. Anfang: 7 1/2 Uhr.

Eintrittskarten à 20 Pf. nach Programm sind bis Sonntag Vormittag 12 Uhr zu haben bei: F. Enders, Rüdelsberg 32, Heinrich Lecher, Langgasse 25, C. W. Poths, Langgasse 19, und W. Stauch, Friedr.straße 48. — Am Saal-Eingang findet kein Kartenverkauf mehr statt. F 358



Wiesbadener Rhein- u. Taunus-Club.

Donnerstag, d. 6. cr., Abends 9 Uhr, im Vereinslokal, Krokodil, Veranstaltung der am 9. cr. stattfindenden Feldbergtour. F 370

Wahl des Vororts für den Centralverband deutscher Touristenvereine. Der 1. Vorsitzende des Wiesbadener Rhein- u. Taunus-Club.

Bäckergehilfen-Verein Wiesbaden.

Morgen Donnerstag, den 6. Januar, findet unter

General-Versammlung

mit Bewußt des Vorhanden sein. So ladet hierzu freundlich ein

Der Vorstand.

Am Dienstag, den 11. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, wird der bereits angefundigte Kursus in der

Stenotadygraphie

eröffnet. Hierzu können noch Anmeldungen in der Bossong'schen Buchhandlung, sowie im Restaurant „Hotel Bahn“ niedergelegt werden.

Stenotadygraphen-Verein Wiesbaden.

Der

Wiesbadener Eisclub

beabsichtigt auf seinem Sportplatze, bei genügender Beteiligung, zum Frühjahr Tennisplätze anzulegen und bittet Interessenten um baldige Angabe ihrer Adressen. F 387

Der Vorstand.

Männergesang-Verein.

Wir suchen per 1. April ein Vereinslokal zur Abhaltung der Proben und geselligen Bereinigungen.

Offerten beliebe man an unseren Präsidenten Herrn Hermann Rühl, Luffenstraße 43, zu richten. F 320

Der Vorstand.

In meinem Verlag erschienen soeben:

10 Postkarten

mit Portraits von Künstlerinnen und Künstlern der hiesigen Gegend.

In allen Buchhandlungen zu haben. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. 77

Heinrich Geiss, Buchhandlung, Rheinstraße 27 (neben der Hauptpost).

Wilhelm Hiess,

Inhaber Philippi, Spedition - Wiesbaden. Rollfuhr - Geschäft.

Telephon 315. 16705

Büreau: Markt, Ecke Burgstr. Lager: Rheinstraße 42.

Arbeitschuhe nur 4 Mk. empfiehlt P. Schneider, Ecke Michelberg und Hochstraße.

Kinder-Mäntel, Kinder-Jäckchen,

werden zur Hälfte des Werthes abgegeben. 16539

Louis Rosenthal, 47. Kirchgasse 47.

Buccol, das neueste antiseptische Zahn- und Mundwasser, sehr angenehm und erfrischend: besser und billiger als Odol; à Flac. 1 Mk. allein acht zu haben in der Drogerie „Sanitas“, 3. Mauriliusstrasse 3. 16848

Drucksachen aller Art

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, liefert rasch, gut und zu mäßigen Preisen die Buchdruckerei von 12853

Carl Schmegelberger & Cie.

(Inhaber Carl Schmegelberger), 26. Marktstraße 26, Comptoir im Hofe links, Portier.

Endlich ein wirklich brauchbarer, stossfreier und absolut sicher funktionierender

Gasfernzünder

der Industriewerke Kaiserlaubert.

Die Gasfernzünder ermöglichen es, die Vortheile der elektrischen Beleuchtung und des Gasglühlichts zu vereinigen, indem er gestattet, von einem bestimmten Punkte beliebig viel Gasflammen zu entzünden und zu löschen.

Besonders geeignet ist der Gasfernzünder zum Zünden und Löschen schwer zugänglicher Lampen in Privatimmern, Geschäften, Schaufenstern, Kirchen, Sälen, Hotels, Restaurants, Treppen, Hausfluren, Kellern, Strassen und Plätzen.

Jede Gasexplosion ist durch Anwendung dieses Gasfernzünders vollständig ausgeschlossen.

Das Pfaffen und Knallen beim Anzünden, wodurch bisher die Glühkörper in verhältnismässig kurzer Zeit unbrauchbar wurden, fällt vollständig fort.

Unser Gasfernzünder kann ohne weitere Kosten an alle vorhandenen Beleuchtungskörper angebracht werden.

Der Allein-Verkauf der electr. Fernzündler warde mir übertragen und halte ich mich dem verehrl. Publikum für event. Anlagen bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

M. Rossi,

Metzgergasse 3 u. Grabenstrasse 4.

NB. In Betrieb befindliche Anlagen können angesehen werden bei den Herren Ed. Böhm, Adolphstrasse 7, und G. H. Zugckühl, Marktstrasse 19. 80



Heinr. Knapp, Drogerie, Goldgasse 9, A. Berlin, Drogerie, C. Bratt, Drogerie, Willy Geisler, Drogerie, Emil Riser, Drogerie, Medicinal-Drogerie Sanitas, Otto Siebert, Drogerie, Markt, Chr. Tauber, Drogerie. 16918

Für gesunde und empfindliche Hüfe!

Anticla, feiner, selbster Damen- u. Herren-Schuh nach Rob. Schiefelstein u. P. Schiefelstein, Fernholten billig. Reparaturen sein. Schuhmacher von der Weide, Schulgasse 4, Hdb. 1 Steige.

Nummer 18/20

Neugasse.

Gegr. 1888.

Spangenberg'sches Conservatorium für Musik.

Wiederbeginn: Donnerstag, den 6. Jan. Unterricht an Anfänger, Dilettanten und Fachschüler in Clavier, Gesang, Violine, Cello, Theorie etc. durch hervorragende Lehrkräfte. Nur zwei Schüler in der Stunde. Honorar 17-80 Mk. dritteljährlich. Anmeldungen jederzeit durch den

Director H. Spangenberg, Pianist. 1391

Eröffnung

meines neuen Ladengeschäfts am 1. April cr., Alte Colonnade. E. Gramm, Stahlwaren.

Gemüse- u. Früchte-Conserven.

Junge Erdbeeren 1/2 Dof. 28 Pf., 1/4 Dof. 45 Pf., junge Schmelbeeren 1/2 Dof. 25 Pf., 1/4 Dof. 32 Pf., Edmitts Spargel, Carotten, Tomaten und Champignons. 164

J. Schaab, Grabenstrasse 3, Röderstraße 19 und Sedanplatz 3, Sauerkraut bei 10 Pf. 7 Pf., Salzbohnen 25 Pf.

Chlaeische Ziegenfelle, grau und weiss, 85 x 170 gross, 6 Mk. pr. Stück, Angorafelle, 8, 10, 12, 15, 20 und 30 Mk., Fellvorlagen, als: Rechte sibirische Wölfe, imitierte Elbbären u. s. w. empfohlen. 14437

J. & F. Suth, Friedrichstr. 8 u. 10. Solide Waare.

32 Pf. Aechter Feinpp-Makhafee bei 20 Pf. 91 Pf. mit Zugaben von Kaffee, Pfeffer u. Gabeln. 20 Pf. Saugmader Gummibohnen pro Pf. 60, 50 u. 40 Pf. 30 Pf. Zarte Pfannkuchen, neue große, 25, 30 u. 35 Pf. 1 Pf. gut. Dof. bis zu 10 Sorten pro Pf. 25, 40 u. 60 Pf. 1 Pf. Feigen Pf. 25 u. 30 Pf., Datteln 30 Pf., Dameraren 18 Pf. 166

J. Schaab, Grabenstr. 3, Röderstr. 19 u. Sedanpl. 3.

Gänsebratenfett u. Gänsefchmalz

empfehl. per Pf. 80 Pf. C. W. Leber, Bahnhofstraße 8. 144

Beleuchtungskörper jeder Art

für elektr. Licht. Grosses Lager.

Elektrizitäts-Actiengesellschaft vorm. W. Lahmeyer & Co., Installationsbureau Wiesbaden, Friedrichstrasse 10. 16428

20 Pf. Capitan im Querschnitt 25 u. 30 Pf. 3 Pf. Pfeilfische 4 u. 6 Pf., Orig.-Riffliden 2 Pf. 1.50, 6 Pf. Hüllmusk bei 10 St. 5 Pf., Orig.-Dofe 2 Pf. 1.00, 8 Pf. Bismarckhänge D. 2, Sardinen u. Pf. 1.60 2 Pf. 1.00

J. Schaab, Grabenstr. 3, Röderstr. 19, und Sedanplatz 3. 165

Zephyren No. 125.

MAGGI F. A. Müller,

Adelheidstraße 32. Original-Milchschöden No. 0 werden zu 25 Pf., No. 1 zu 45 Pf., No. 2 zu 70 Pf. mit Mehl nachgefüllt. 143

Feinste Schrahmbutter Pf. 1 Mark

empfehl. Schaab, Röderstraße 3, Saden.

Auß.-Vordruckerei-Gesellschaft, gr. Auswahl, 60 Pf. Ph. Lendle, Möbelpolierer, Gärtenbogen 9, 1 St. Schwarz, S. Dominus u. Hüb. d. 2. dt. Adelheidsdr. 11, 2 Pf.

Selang-Unterricht, Mimik, Declamation, volk. Auss. f. Oper u. Concert, vortz. Meth. f. Tambid. Camilla Meiss, Opern- u. Concertsängerin, Dräntelstraße 8, 2. Spruch. 3-4

Lager in Bijouterien, Silberwaren, Uhren, Trauringen.

Reparaturwerkstätte, Vergoldung, Versilberung.

Julius Rohr, Juwelier. Das Geschäft besteht seit 1833. 13309

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 6. Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 5. Januar.

46. Jahrgang. 1898.

Mein Weg muß gerad sein.
Ich kann nicht wahr sein mit der Junge, mit
Dem Herzen falsch.
Schiller.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Vertram Vogelweid.

Novelle von Marie von Esner-Schindach.

Der vorletzte Passagier war abgefertigt. Vertram trat an seine Stelle und quetschte mühsam das Wort „Gullicin“ hervor, während draußen — es fuhr ihm in die Sinne, daß sie zusammenschrien — das erste Ranten erscholl. Der Beamte hinter dem Schalter streifte ihn mit einem flüchtigen Blick, hielt ihn für einen Anderen, schob ihm ein Billetzchen hinter Klasse hin und sagte während des Herausgehens auf zwei Zeichennoten:

„Gut, Herr Baron, höchste Zeit.“

„Träger! Wo ist der Träger?“ rief Vertram und verpaß völlig, daß der ein Schuft, ein Stroch war und die Baggage entwendet hatte.

„Was für a Nummer?“ fragten ein paar Dausenmänner.

„Wohlgelungen!“ und noch einmal rief er, aber schon völlig hoffnungslos: „Träger!“

„Siehe, da kam der Stroch aus dem Magazin herausgelaufen und hatte ein vertrauenswürdiges Gesicht und sprach: „Da dir hat einer an Koffer falsch aufgegeben.“

„Den meinen?“ höhnte Vertram.

„Na, na, den Ihren mit. Jetzt aber machen's g'schwind. Wo is Ihr Billet?“ Er bemerkte die Aufregung des Reisenden und lächelte — die Nervösen sind die Einträglichsten — nahm ihn unter seinen väterlichen Schutz, führte ihn zur Woge und wieder an einen Schalter — was das für mundige Förmlichkeiten sind! Und wieder hieß es bezahlen, und Vertram gläubte zu bemerken, daß ihm ein Fänger fehle. Jetzt aber war nicht Zeit, nachzusehen, das zweite Ranten erkante und Vertram verlor völlig den Kopf.

Er sah seinen Regenschirm dem Träger aus der Hand, rannte durch die Halle über die Treppe, durch den Wartesaal an dem verlästerten Portier vorbei auf den Perron.

Dort wieder ein schreckliches Gebänge und grausame Rücksichtslosigkeit gegen den Nächsten. Mit den Ellbogen, den Knien, den Füßen wird gerungen, gestochen, gepufft. Die Männer denken nur an sich, die Frauen nur an ihre Brüt, nie wird Vertram einen Platz erobern; auf den Faustkampf ist er nicht eingerichtet. Er bleibt stehen, sieht den Anderen nach und hat einen neuen verzwweifelt Anfall von Menschenverachtung.

„Sie! Herr!“ schreit ihm plötzlich Jemand in die Ohren! Er wendet sich um und vor ihm steht sein Träger, der gute Koffer. Er hat sich Bahn gebrochen bis zu ihm und bringt ihm den Gepäckstein, die Handtasche und das Portemanteau:

„Das Alles haben's bei der Wagg' liegen lassen,“ spricht er, grüßt militärisch und will entleeren. Aber Vertram ruft ihn zurück, sein Herz quillt über vor Beschämung und Mithung. Wie unrichtig hatte er einem Ehrenmann gethan! Er sucht nach in seiner Geldtasche, ein Fänger ist noch drin, nach noch drin sein, den Fänger hat er nicht ausgegeben, aber er findet oder sieht ihn jetzt nicht, frucht fruchtlos alles Papierne, das ihm zwischen die Finger kommt, zusammen und schreit es dem Ehrenmann. Dann reunt er weiter, die Her der lebenden Menschenschafte entlang. Hineln winkt er sich nicht, das nicht, o pft! ihm grüt.

Mit Berzweckung fand er sich plötzlich fikt allein auf dem Perron. Der ungeheure Zug hatte Alles geschluckt.

Aus den Fenstern, unter denen Vertram herumirrte, zu denen er hilflos emporhob, blickten böse Gesichter, drohende Augen auf ihn nieder. „Alles besetzt!“ riefen grausame Stimmen. Einzelne, noch offen stehende Thüren wurden von innen heftig zugeschlagen.

„Einsteigen!“ donnerte ein Schaffner dem armen Ausgeschlossenen zu, und der höhnte:

„Wo?“

„Welche Klasse?“

„Gute.“

„Was frischen's also da herum? Also zurück, ganz hinten!“ brüllt der Schaffner an, selbst schon im Begriff, seinen lustigen Sitz zu erklettern, und der schreckliche Mensch an der Glöde hebt den Schwengel zum dritten Malen.

Da öffnete sich der Schlag des letzten Waggons, ein junger Mann steck den Kopf heraus und winkt dem ahnungslos herantürmenden Vertram: „Da her, da ist noch Platz!“

Wenige Sekunden später setzte Vertram den Fuß auf das erste Treibrett, sein Reiter streckte ihm die Hand entgegen, er ergriff sie und ließ seinen Regenschirm fallen und sah sich nicht einmal nach ihm um, erklimmte das zweite Treibrett und hand im Bogen, leuchtend, verfährt. Im selben Augenblick wurde die Glöde geläutert — ein durchdringender Pfiff — ein Hauch, Vertram taumelte und sah, aber so schlecht, daß er gleich wieder aufsprang.

Der junge Mann hatte einen Schrei ausgestoßen: „Donnerwetter, was thun Sie denn? Aber um Gottes willen, Sie sehen sich ja auf meine Tauben!“

III.

Auf dem Gänge des Halbcoupees, in das Vertram hineingeführt war, stand ein Vogelbauer, und in dem befanden sich zwei prächtige Ringeltauben, die ganz erschrocken über die plötzliche Verfinsternung ihres Lokals Töne des Entsetzens ausstießen und mit den Flügeln schlugen. Ihr Eigentümer bemühte sich, die in eine Plattform verwanbelte Krupel ihres Bauers aus Draht wieder zurecht zu biegen, und Vertram konnte kein Ende finden mit Gutschnidigungen:

„Es ist hoffentlich nichts geschehen?“ fragte er besorgt.

„Den Tauben nicht. Aber so laß' doch nicht,“ wandte der junge Mann sich an seine Begleiterin, die in der anderen Ecke saß, und in der Vertram die anmuthige Frau erkannte, deren wenig schmuckhafte Aufmerksamkeits er schon auf dem Bahnhofe erlebt hatte. Trotz der redlichen Mühe vermochte sie das heile, herzerquickende Lachen, in das sie ausgebrochen war, nicht zu unterdrücken. Sie entschuldigte sich:

„Verzeihen Sie, es ist aber zu späßig gewesen, der Schreck meines Mannes und dann der Ihre.“

„O, gnädige Frau, was mich betrifft, lachen Sie weiter, es klingt so schön,“ erwiderte Vertram.

Da wurde sie sogleich ernst und lud ihn ein, sich zu setzen. Er wollte seinen Platz durchaus mit dem Vogelbauer theilen, durfte aber nicht, mußte sich allein in die Ecke placieren. Der Gemannt, der auffallend schöne, braune Augen hatte und kurzgeschorene, schwarze Haare, stellte die Tauben auf den Mittelstisch, den auch er einnahm, und sagte:

„Sie müssen sich's bequem machen, Sie sind unser Gast. Wir haben das ganze Coupee genommen wegen der dunklen Vögel und weil die Leute so toll sind. Wenn einer mit einem Bettfed von hundert Kilo, sechs Kopfpfeilern und drei Decken einrückt, sagt Niemand was, bringt man aber einen Kolibri in den Waggon, schreien sie gleich: In den Ochsenwagen damit!“

Ein erbitterter Ausdruck tiefer Menschenverachtung lagerte wieder auf Vertrams Zügen: „Dummes, eingebildetes“

Volk!“ brumnte er. „Als ob man nicht hunderttausendmal besser aufgehoben wäre in der Nähe einer Taube als in der eines Tabakrauchers!“

Bei diesen Worten wechselte das Ehepaar einen Blick, dessen Bedeutung er sich nicht erklären konnte. Das setzte ihn in Verlegenheit; um sie zu verbergen und sich möglichst angenehm zu machen, begann er, die Tauben zu bewundern; ihre Größe, ihre sanfte Gedernholzfarbe, ihre Ainaftrauen à la Philippine Welfer.

„Ja, ja, sind schön, wenn sie mir nur nicht davonfliegen,“ sprach der junge Mann und betrachtete sie mit halb folgen, halb bekümmerten Eigenthümlerbliden, „ich habe sie in Wien gekauft für meine Zucht.“

„Sie züchten Tauben?“ fragte Vertram, voll Begeisterung. „Ich werde auch Tauben züchten, ja, ja, das ist meine Aikid, ich habe sie eben gekauft. Ich werde Alles thun, was man auf dem Lande thun kann.“ Er war wie bezaubert. Die köstliche Luft, der Sonnenschein, der Anblick der Felder in ihrer goldenen Pracht, rissen ihn hin. Unbeirrt durch das Ersahren, das er mit seiner Begeisterung erregte, fuhr er fort: „Ich werde hinter dem Pfuge gehen und fingen mit Auzel Kolgwo: Vorwärts Säulden, vorwärts, zieh die Aukerfurchen. O weh!“ unterbrach er sich, „ich citire wieder — Wertthatigewohnheit; ich bin wie der Kammerdiener im Proverbe Redetors, ich kann in der Freiheit die schönen Tage der Sklaverei nicht vergeffen.“ Er kloppte mit dem Knöchel des Begeisterung an seine Stirn: „Nichts als Wäcker da drin, tobe Wuchstaben. Ich bin nämlich — Gott sei's geflagt, Ritterat. Aber nicht lange mehr, bald schon — unnenbare Wonne — Bauer.“

Der Mann und die Frau wechselten wieder einen Blick, den Vertram dieses Mal verstand. Sie hatten sich zurückgelehnt, er brennte sich weit vor, um ihnen in die Augen sehen zu können. Es war ihm so wohlthuend. Diese Menschen schienen so ganz im Reinen mit sich selbst, so friedlich, so ausgelassen.

„Gnädige Frau,“ sagte Vertram, „und Sie, mein edler Reiter, Sie halten mich für geistesgestört, ich bin es nicht, ich bin nur entsehtig nervös. Das wird man in meinem sogenannten Berufe, der nicht der meine ist. Ich bin ein Förstersohn und durch Natur, Geburt, Neigung zum Fortwesen bestimmt.“

Das Ehepaar antwortete mit „So?“ — „Ja?“ höflich, aber ershörend lähl, er schloß, daß er sich unangenehm machte, daß man sein Geschwätz gubringlich fand, und doch war's, als ob ihm ein Aufsehen auf der Junge sähe, das auf ihr herumläufte wie auf einem Trampolin und ihn zwang, all die Ueberflüssigkeiten vorzubringen.

Die junge Frau benutzte die erste Pause, die er machte, um ihn zu fragen: „Ist es Ihnen sehr unangenehm, wenn ich rauche?“

Er verneigte sich: „O gnädige Frau, wenn Sie rauchen, ist es mir eine Ehre und ein Glück!“

Sie lächelte, jetzt fand sie ihn offenbar wieder komisch, griff in ihren Reisesack und entnahm ihm eine Cigarrenstache, ein Feuerzeug und die gefrige „Grenzenlofer“, die mit dem Sonntagsgesellten.

„Jetzt will ich meinen Vogelweid erst genießen,“ sagte sie zu ihrem Mann, „in der Stadt kommt man zu nichts. Ich hab' gestern in die Zeitung grad nur hineingeguckt.“

Sie braunte einen ziemlich großen Glühkerzen an, drückte sich behaglich in ihre Ecke und rauchte und las und vergaß in ihrer gungreichen Besunkenheit Alles um sich her — nur nicht ihren Mann. Der hatte sich tief hinuntergeleiten lassen auf seinem Stige, einen Fuß an die Wand des Waggons geklemmt, den anderen übergeschlagen und sah unverwandt zu ihr hinauf.

(Fortsetzung folgt.)

Conservatorium für Musik

Madeira
Sherry
Portwein
Malaga
Marsala
etc.

Original-Niederlage
der
Bodega National

in 1/2 und 1/4 Flaschen von
Mk. 1.25 bis Mk. 6.50
empfehl 16767

Wilh. Weber, Westendstrasse 3,
Emserstrasse 75.

Wachstuche,

bedeutend, Gummituche, Tischdecken, Unterlagen für
Wäschereien u. A. erante empfiehlt zu Fabrikpreisen 14496

C. Rossel Nachf.,

A. Beck,

Goldgasse 13.

Braut-Ausstattungen

in Möbeln und Betten empfiehlt
W. Kolb & Co., Rousenstraße 24, 10411

(früher Frödenberg'sches, gegr. 1872), Rheinstrasse 54, im eigenen Hause. Direction: Albert Fuohs u. Emil Köhns. **Alteste und besuchteste Musikinstitut Wiesbadens.** Unterricht in allen Gebieten der Tonkunst für Anfänger und bis zur künstlerischen Reife — (Fuohschüler u. Dilettanten). **Erste Lehrkräfte.** Honorare von 17—100 Mk. p. Drütel, incl. aller Nebenächer. Prospeete mit Lehrverzeichnis kostenfrei. Aufnahmen tägl. 10—12 u. 2—6 im Bureau des Conservatoriums, 16754

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Rennasse 9, empfiehlt sein Lager fertiger Mädel, handgestrickter Strümpfe, Röcke, Jacken etc. Nicht Vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei billiger Berechnung angefertigt. Der Laden ist Mittags von 1—2 Uhr geschlossen. F 301

Meerzwiebeln

zum Vertilgen von Ratten und Mäusen. 15916

J. G. Mollath, Samenhdg.,

Mauritiusplatz 7.

Brillant-Gasglühlicht
"Neiss".
Fernsprecher 56A. Fernsprecher 56A.

Gummi-Betteinlagen

für Kranke, Wöchnerinnen und Kinder
in grösster Auswahl zu äusserst billigen Preisen.

A. Stoss,

Central-Sanitäts-Magazin, Tannusstr. 2. Block'sches Haus. 15582

